

**» MEHR KRAWALL WAR NIE! «
JÖRG KACHELMANN,
KRISTINA SCHRÖDER UND
DER FEMINISMUS**

Katja Sabisch



Oje, nicht schon wieder, werden Sie sagen, nicht schon wieder der Kachelmann« – so lautet der Satz, mit dem das Buch von Jörg und Miriam Kachelmann beginnt. Diese Aussage erweist sich im Laufe der Lektüre des 348-seitigen Epos über »Recht und Gerechtigkeit« als die klügste und wohl treffendste – der Rest ist dagegen »kaum lesbar« (»Cicero«, 16.10.2012). Dabei hatte alles so schön begonnen: Anfang Oktober 2012, kurz vor Veröffentlichung des Buches, gab das Ehepaar Kachelmann ein großes »Spiegel«-Interview; es folgte die Präsentation auf der Frankfurter Buchmesse und dann das große Finale: der Auftritt bei Günther Jauch, von dem einige behaupten, »mehr Krawall war nie« (»Welt«, 15.10.2012). Denn der »gute alte Wetterfuzzi« musste sich von Boulevardjournalisten als ebensolcher bezeichnen lassen und hätte ohne seine Miriam wohl alt ausgesehen; die 26-jährige Psychologie-Studentin tat sich als Expertin in Sachen Recht und Gerechtigkeit hervor. Folgerichtig war sie es, die die Theorie zum Buch lieferte und sich auch qua Geschlecht mit Vergewaltigungen bestens auskennt (»Ich bin selbst eine Frau. Ich kann das durchaus einschätzen«).

Diesen Sachverstand stellt sie nun ihrem Ehemann zur Verfügung und möchte mit ihm eine Stiftung gründen, die Opfern falscher Verdächtigung und Opfern von Vergewaltigung ein gemeinsames Dach geben will – da muss man erst mal drauf kommen. Das Stiftungskonzept ist allerdings keinesfalls nur eine »absurde Schnapsidee« (»Cicero«, 16.10.2012), sondern logische Folge des – zugegebenermaßen etwas diffusen – Rechts- und Gerechtigkeitsverständnisses

des Ehepaars Kachelmann. Dieses versuchten sie Ende 2012 mittels verschiedener Printmedien zu erhellen. Der Ehemann, der im Jahr 2010 einer Vergewaltigung mit vorgehaltenem Messer angeklagt wurde und 2011 einen Freispruch dritter Klasse erlangte, gab sich dabei keinesfalls zurückhaltend – Falschbeschuldigungen seien eine »beliebte« Waffe gegen Männer und eine »todssichere« in Sorgerechtsfällen, und zwar dermaßen, dass man von einem »Massenphänomen« sprechen könne, meint er in aufklärerischer Absicht (»F.A.S.«, 15.10.2012).

Die Zeitschrift »Pop. Kultur und Kritik« analysiert und kommentiert die wichtigsten Tendenzen der aktuellen Popkultur in den Bereichen von Musik und Mode, Politik und Ökonomie, Internet und Fernsehen, Literatur und Kunst. »Pop. Kultur und Kritik« Die Zeitschrift richtet sich sowohl an Wissenschaftler und Studenten als auch an Journalisten und alle Leser mit Interesse an der Pop- und Gegenwartskultur.

»Pop. Kultur und Kritik« erscheint in zwei Ausgaben pro Jahr (Frühling und Herbst) im transcript Verlag. Die Zeitschrift umfasst jeweils 180 Seiten, ca. 20 Artikel und ist reich illustriert. »Pop. Kultur und Kritik« kann man über den Buchhandel oder auch direkt über den Verlag beziehen. Das Einzelheft kostet 16,80 Euro. Das Jahresabonnement (2 Hefte: März- und Septemberausgabe) kostet in Deutschland 30 Euro, international 40 Euro.

Allerdings wurde er von seiner Ehefrau regelrecht in den Schatten gestellt. Denn die, die das einschätzen kann, hat offenbar ein Proseminar über die »Kulturgeschichte des Tabus« besucht: Falschbeschuldigungen seien nämlich eins und Schuld daran sind Frau Schwarzer und Lobby-Vereine wie Terre des Femmes und Weißer Ring, die sich immerzu auf die Seite der Opfer schlagen würden. Wie abwegig diese Behauptung ist, zeigen allein die öffentlichen Diskussionen über Männer wie Julian Assange, Dominique Strauss-Kahn und

Moshe Katzav – um nur einige zu nennen (in der Reihe fehlen noch Charlie Sheen und Arnold Schwarzenegger). Sie alle wurden oder werden der Vergewaltigung oder der sexuellen Nötigung bezichtigt, und in allen Fällen wurde oder wird davon ausgegangen, dass es sich um Falschbeschuldigungen handelt, lanciert von rachsüchtigen Frauen oder von diversen Nachrichtendiensten, je nachdem.

Dass Frau Kachelmann dennoch von einer »Opfer-Industrie« spricht, die in dieser »kranken Form endlich weg muss« (»F.A.S.«, 15.10.2012), kann also nur auf ihre mangelnden Statistik-Kenntnisse zurückgeführt werden – und dies, obwohl doch an der Universität Konstanz jeden Mittwoch Statistik I und II gelesen wird. Dort hätte sie eigentlich hören müssen, dass es eine Dunkelfeldforschung gibt, die – basierend auf der Erhebung empirischer Daten durch repräsentative Befragungen – schätzt, dass nur fünf Prozent der Sexualstraftaten überhaupt zur Anzeige gebracht werden. In Deutschland sind dies jährlich rund 8000 Sexualdelikte, wobei es in nur 14 Prozent dieser angezeigten Fälle zu einer Verurteilung kommt. Europaweite Erhebungen zu Falschbeschuldigungen zeigen zudem, dass die Rate zwischen einem und sechs Prozent schwankt – was also soll das kachelmännische Gerede von einer »Opfer-Industrie«? Warum führen die beiden, denen nachgesagt wird, sie würden in ihrer Freizeit identische Funktionsjacken tragen, einen Feldzug gegen feministische Einsichten, die älter sind als Ehefrau Miriam selbst?

Die Antwort ist einfach: weil es geht! Denn Antifeminismus ist »pop«; er bricht Tabus, hebt Denkverbote auf und schlägt der political correctness endlich ein Schnippchen. Nachlesen kann man das alles unter anderem auf wikiMANNia, einem Online-Lexikon, welches der »Bevorzugung der Frauen« und der »Benachteiligung der Männer in Politik, Rechtsprechung und Gesellschaft« entgegentritt. Auch hier findet man das Massenphänomen »Falschbeschuldigung« an prominenter Stelle, kommentiert von – wie könnte es anders sein – dem falschbeschuldigten Prominenten Jörg Kachelmann: »Ratschlag. Keine Situationen mit fremden Frauen zulassen, in denen man keine Zeugen hat! Ab einem bestimmten Bekanntheitslevel ist man ein besonders attraktives Ziel für Falschbeschuldigerinnen.«

Kaum jemand spricht hingegen darüber, welche realen Folgen der Diskurs über das »tabuisierte Massenphänomen Falschbeschuldigung« hat. Menschenrechtsorganisationen nehmen an, dass Betroffene von sexualisierter Gewalt sich in Zukunft noch weniger trauen werden, Anzeige zu erstatten. Die Prozesse gegen Kachelmann und Strauss-Kahn gingen beide mit einer öffentlichen Diffamierung der Frauen als Lügnerinnen einher, keine Frauenberatungsstelle kann also noch mit gutem Gewissen den Betroffenen den Weg des größten Widerstandes empfehlen. Im Umkehrschluss scheinen viele Jörg Kachelmann beizupflichten, dass es den »Feministinnen« nicht um die »Gleichstellung der Geschlechter«, sondern um die Privilegierung des einen und die Kriminalisierung des anderen gehe.

Welches Geschlecht nun privilegiert und welches kriminalisiert wird, kann im Augenblick sicherlich keine besser beantworten als die Frauenministerin Kristina Schröder persönlich. In ihrem Buch »Danke, emanzipiert sind wir selber«, welches sie gemeinsam mit ihrer Mitarbeiterin Caroline Waldeck verfasst hat, bezeichnet sie die »Warnung vor der Degradierung der Frau zum Objekt männlicher Sexualität« als »raffinierte Form feministischer Herrschaftssicherung im öffentlichen Diskurs«. Auf 100 von 240 Seiten rechnet sie mit dem Feminismus ab, von dem sie zweifellos nichts versteht. So wundert es auch nicht, dass ihre Ausführungen über weibliche und männliche »Rollenleitbilder« schon mehrfach als intellektuelle und politische Bankrotterklärung eingestuft wurden. Denn »Emanzipiert sind wir selber« ist nichts weniger als ein Plädoyer für die Abschaffung von Geschlechterpolitik: Das Private solle privat bleiben, meint die Politikerin; Frauen sollen endlich selbst entscheiden, wie sie leben. Der Spott, der ihr daraufhin entgegenschlug, lässt sich auf die Zahlen 23, 160.000 und 3,7 verkürzen: 23 Prozent beträgt der durchschnittliche Gehaltsunterschied zwischen Frauen und Männern; es fehlen 160.000 Kita-Plätze; 3,7 Prozent beträgt der Anteil der Frauen in deutschen Vorständen; der Rest bevorzugt augenscheinlich das Private. Es ist also offenkundig, dass Kristina Schröder, die ganz nebenbei bemerkt auch gerne mal vor der Zunahme »deutschenfeindlicher Gewalt« und einem »europäischen Kalifat« warnt, nicht weiß, wovon sie spricht.

34

Ihr imaginerter »Weltanschauungsfeminismus« erinnert auf erschreckende Weise an die »Opfer«-Verschwörungstheorie der Kachelmanns. Überall werden Feministinnen gewittert, die jungen Frauen wie Miriam, Kristina und Caroline den Lippenstift, das Muttersein oder die Karriere verwehren und dazu in jedem gutgemeinten Tätscheln eines Wetterfuzzis eine sexuelle Belästigung sehen. Und so scheint es, als ob sich der gewöhnliche Antifeminismus gegenwärtig einer ungeheuren Popularität erfreut. Denn seien es dummdreiste Vermutungen über Feminismus und Politik oder die bewusste Verleumdung von Opfern sexualisierter Gewalt – der öffentliche Einspruch gegen diese Zumutungen blieb verhalten. Anders verhält es sich dagegen mit dem Deutschen Landfrauenverband, diversen Pop- und Postfeministinnen, den Grünen, der Katholischen Frauengemeinschaft oder den queeren Freeganern und Freeganerinnen. Sie alle hatten bis vor Kurzem nichts gemeinsam bis auf endlose Debatten über den richtigen und den falschen Weg zur Gleichstellung, zur Quote oder zur Befreiung vom kapitalistischen Patriarchat. Mit den Kachelmanns und mit Kristina Schröder hat der »Weltanschauungsfeminismus« nun endlich eine gemeinsame Anschauung gefunden. Das gab es noch nie. Darum bleibt zu hoffen, dass die drei auch in den nächsten Monaten für reichlich intellektuellen und frauenfeindlichen Krawall sorgen. ◆